

Der Untergang der "Bourgogne"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **172 (1899)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und gab den Säcklein einen Mupf, dann schlug Frikens Liebesglut wieder holzgrad auf, und kurzum, ehe der Abend zur Nacht wurde, war die Hochzeit richtig.

Frik ging wie auf Stelzen und sein Geist hatte einen Schwung, der ihn weit, weit über eine Weibelstelle, der ihn bis an des Thrones Stufen führte. Dabei kam ihm wohl, daß die gute Bäfi ein gutes Herz behielt, denn noch manchmal mußte er dasselbe ansprechen für den Eierli, für Kleider, für Gemütsstärkungen sowohl für sich als für seine etwas rot angelaufene Braut. Sie freute sich ob ihres Betters Aussichten, hatte sich aber doch ausbedungen, daß derselbe den Tag nach der Hochzeit ihr die Vorschüsse erstatten solle. Frik hatte es versprochen und wollte es auch halten.

Frik war wie selig; ein einziger Kummer plagte ihn, wie er nämlich zum Schlüssel des braunen Bureaus gelangen würde, ob mit Liebe, oder mit List, oder mit Gewalt. Sein Glück am Hochzeitstage ist nicht zu beschreiben, mit Mäßen ist es nicht zu messen, mit Centnern nicht zu wiegen, und seine Braut war so zärtlich, mit Klaftern mäße man es nicht aus, mit keiner Reißzange könnte man es fassen.

Aus zärtlichen Träumen weckte den jungen Ehemann die junge Morgensonne, als hold und etwas rot angelaufen die Geliebte neben ihm noch schnarchte. Golden schien die Sonne aufs dunkle Bureau, durch den Umhang, drang wie ein Blitz in Frikens Seele. P'sämmesüßliche springt der aus dem Bette und doch leise, nimmt nicht einmal Zeit, sich die Haare aus dem Gesichte zu schlenggen, macht sich über die Säcklein der schnarchenden Geliebten her und sucht den verhängnisvollen Schlüssel. Er findet ihn, er stürzt zum Bureau, er schließt auf, und vor ihm stehen unangetastet, holzgerade vollgestopft, die lieben, lieben Säcklein, aus Strichlizeug gemacht.

Frik sieht sie an mit liebebrünstigen Augen, zählt sie einmal, zählt sie zweimal, und immer sind es ihrer sechs. An einen klopft er mit leisem Finger, o wie klingt das so herrlich, wie klingt das so schön! Er lüpfst an einem mit Macht, bis das mürbe Säcklein kracht! Da löst er mit leisem Finger das umgeschlungene Band, ein altes Strumpfband war's der Geliebten, doch an die denkt er nicht, und mit zitternder

Hand greift er leise ins offene Säcklein, greift nach einem Stück und bringt es an die Sonne. Da schlengget er wild die Haare zurück, da wischt er die Augen mit Hand und Hemd, da greift er noch einmal ins offene Säcklein mit voller Hand, und was hat er drinnen? Da greift er rasch mit beiden Händen nach des Säckleins beiden Zöpfeln und stürzt es um und um. Mit schrecklichem Geprassel fährt sein Inhalt raus und rollt dahin, aber nicht Fünfunddreißiger sind's, nicht Neuthaler, nicht Dublonen, nicht einmal Züriböcke oder Luzerner Fünfbäzler, sondern Arenblättli sind's, Arenblättli, lauter Arenblättli!

Vor denen steht Frik wie ein Stein und weiß immer noch nicht, soll er's glauben oder nicht, und hinter ihm erwacht die Geliebte vom schrecklichen Geprassel und weiß auch nicht, was es ist. Und wie und wann sie zu sich selbst gekommen, das kann man beim kleinen Eierli vernehmen.

Der Untergang der „Bourgogne“.

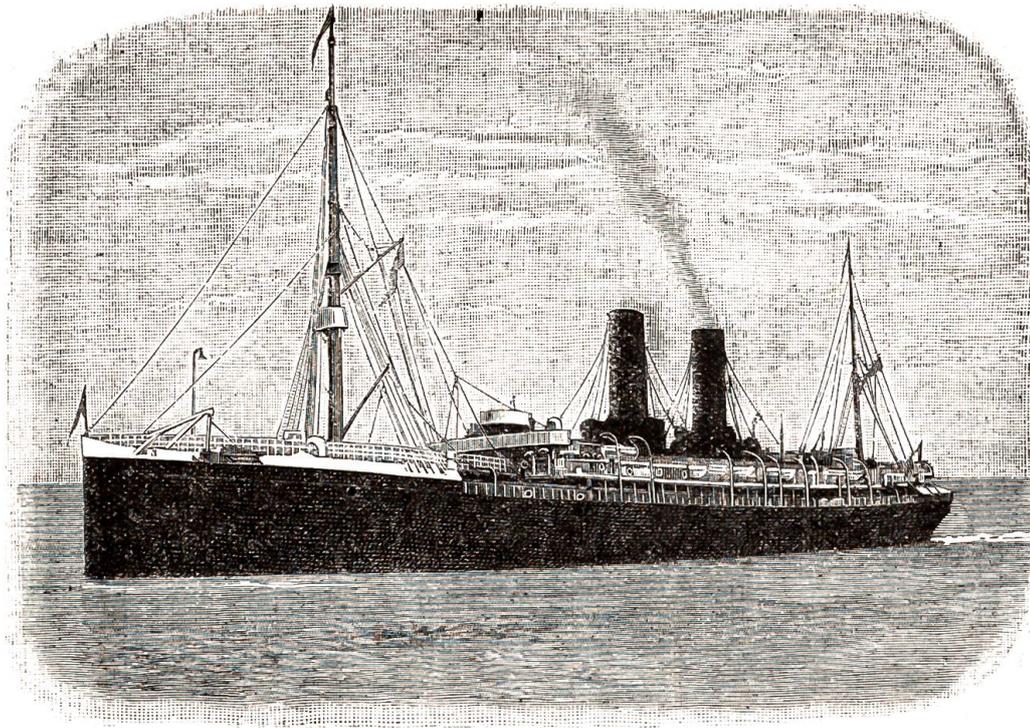
Aus Halifax (Neu-Schottland) wurde am 4. Juli gemeldet, daß frühmorgens, etwa 60 Meilen von Sabb Island entfernt, ein Zusammenstoß zwischen dem eisernen Segelschiff



Kapitän Deloncle.

„Cromatshire“ und dem französischen transatlantischen Paketboot „Bourgogne“ stattgefunden habe.

Am 4. Juli 1898 frühmorgens bei dichtem, undurchdringlichem Nebel wurde auf dem Schiffe „Cromatshire“ der Pfiff eines Dampfers vernommen. Alle Minuten wurde nun mit dem



Das untergegangene Schiff „Bourgogne“.

Nebelhorn geantwortet, um wo möglich einen Zusammenstoß zu vermeiden. Plötzlich tauchte im Nebel der Riesenkörper eines Dampfers auf, der mit einer Geschwindigkeit von etwa 18 Knoten daherfuhr; noch ein paar Sekunden, und der Zusammenstoß erfolgte unter furchtbarem Krachen. Jedermann auf dem „Cromathshire“ glaubte, das Schiff gehe unter. Allein bald zeigte es sich, daß keine unmittelbare Gefahr war. Man gab dem Schiff eine Wendung, und da nach einigen Minuten von dem im Nebel wieder verschwundenen Dampfer Pfliffe ertönten und Raketen aufgelassen wurden, ließ der Kapitän, in der Meinung, der Dampfer biete seine Hülfe an, die Signale erwidern. Bald aber verstummten die Signale von drüben, und man ging daran, den Schaden am eigenen Schiffe zu besehen, der, wenn er auch nicht zum sofortigen Untergang führte, immerhin schwer genug war.

Bald darauf ertönte abermals in einiger Entfernung die Dampfpfeife, dann stieg eine Rakete auf, und ein Kanonenschuß scholl herüber. Jedes Signal wurde beantwortet, aber dabei blieb es, da es drüben wieder still wurde. Erst als der Nebel sich etwas gelichtet, sah man (es war etwa 5 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens) zwei Boote mit

französischer Flagge auf den „Cromathshire“ zu rudern. Man erfuhr von den Leuten, daß der verunglückte Dampfer die „Bourgogne“ gewesen, und daß er bereits untergegangen sei.

Bei völligem Verschwinden des Nebels erblickte man nun ein Bild der Verzweiflung. Rings um das Schiff klammerten sich Hunderte an Schiffstrümmern oder schwammen auf Notflößen umher. Es war entsetzlich! Sofort wurden Anstalten getroffen zur Rettung der Ertrinkenden; es entspann sich nun ein graufiger Kampf um die Plätze in den Booten,

ein Kampf, in dem die physisch Schwächern, die Frauen und Kinder, den kürzern zogen und der deutlich zeigte, daß der Mensch in solchen Augenblicken der Todesangst zur Bestie wird. Von Augenzeugen wurde berichtet, wie Insassen eines Bootes Frauen, die um Aufnahme flehten, mit den Rudern auf den Kopf schlugen. Ein weiterer Zeuge war bereits mit seiner alten Mutter in ein Boot geklettert, wurde aber mit ihr von andern Insassen wieder über Bord geworfen. Ein anderer Zeuge berichtet, daß es an Bord der „Bourgogne“ schrecklich zugegangen sei. Die Männer stießen Frauen und Kinder zurück oder traten sie nieder, um über ihre Leiber hinweg in die Rettungsboote zu gelangen; einzelne bedienten sich zum Platzmachen des Messers. Eine Schaluppe, in der eine Anzahl Frauen und Kinder Platz gefunden hatten, blieb am Dampfer hängen und ging mit demselben unter. Auf dem Wasser erneute sich der Kampf um Platz in den Booten, und auch da wurde vom Messer Gebrauch gemacht.

Kapitän Henderson blieb nun den ganzen Tag auf der Unglücksstätte, rettete, was noch zu retten war, und erleichterte das Fahrzeug durch Preisgabe eines Teils der Ladung. Raum war das geschehen, so erschien der „Grecian“,

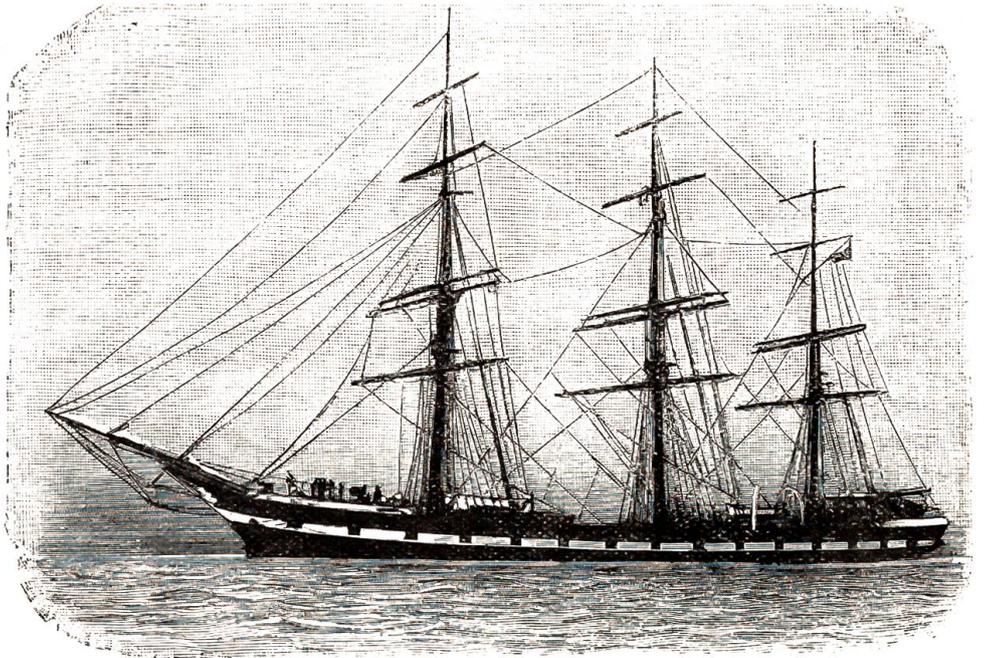
Kanton Bern.



Jakob und Elisabeth Kybolz, aus dem Argau.

welcher den „Cromatysshire“ im Schlepptau nach Halifax brachte.

Die an Bord des „Cromatysshire“ geretteten Franzosen glauben, das Schiff, das die „Bourgogne“ so schwer beschädigt, sei nicht der „Cromatysshire“, sondern ein anderes gewesen, das jedenfalls auch untergegangen sei. Damit würde stimmen, daß der „Grecian“ noch abends 8 Uhr, als er mit dem „Cromatysshire“ davonfuhr und von der „Bourgogne“ längst nichts mehr zu sehen war, Rotschiffe vernahm und ein blaues Licht, sowie drei Raketen (Verzweiflungssignale) erblickte. Der „Grecian“ erwiderte die Signale, aber bald darauf verschwand drüben das Licht, das Schiff mußte versunken sein.



Das gerettete Schiff „Cromatysshire“.

Kapitän Deloncle ging mit seinem Schiff unter; es ertranken im ganzen 667 Personen, gegen 200 wurden gerettet.

Unnötige Warnung.

„Nun, Kleiner, wohin willst du denn so früh?“
 „Zum Kaufmann, ich soll etwas holen.“ „So, das ist hübsch von dir! Verlier' nur nicht das Geld!“ „D nein, ... wir pumpen!“

Immer derselbe.

In einer Gesellschaft von jungen Herren und Damen machte einer den Vorschlag, Gesichter zu schneiden und demjenigen, der nach dem Ausspruche der Stimmenmehrheit das dümmste machen würde, eine Prämie zu verleihen. Man war es zufrieden, und die Herren gaben sich durch fragenhafte Verzerrung des Gesichtes die größte Mühe, die Prämie zu gewinnen.

Plötzlich wandte sich eine Dame zu einem der Herren und rief: „Bravo! Ihnen gebührt der Preis!“ „Mir?“ war die verwunderte Antwort, „mir? Verzeihen Sie, Fräulein, ich habe noch gar nicht daran gedacht, ein Gesicht zu schneiden, ich sehe immer so aus.“

Auflösung der Rätselfragen im vorigen Jahrgang.

1. Ein Lastträger.
2. Ein Handlanger.
3. Ein Geizkragen.
4. Eine Plaudertasche.
5. Ein Großmaul.
6. Eine Spielratte.
7. Eine Lesekage.
8. Ein Springinsfeld.
9. Ein Bücherturm.
10. Ein Reidhammel.
11. Langohren, Carnivoren (Fleischfresser).
12. Der Gelbschnabel.
13. Der Windbeutel.
14. Der Bienenvater.
15. Der Spaßvogel.
16. Der Heißsporn.
17. Hasensüße.
18. Der Hagestolz.
19. Das Windspiel.
20. Das Fersengeld.